

DAS HELENA-KOMPLOTT

ODER DIE SCHMACH DES ODYSSEUS



1. DAS FELDLAGER

Ein halbes Jahr nach Ankunft beschloss der Rat der Heerführer, für die bestmögliche Ordnung des Feldlagers drei Varianten zu erproben. Die viele hundert Rumpf an Rumpf entlang der Küste Trojas ankernden Schiffe verlangten nach Mitte zur Orientierung und Kampfaufstellung. Durch Losentscheid waren drei unter Helenas Freiern bestimmt, der schnelle Ajax begann.

Seine Ordnung folgte der Art der Waffen: Bogen, Speer, Keule, Schwert, Reiter, Wagenlenker, Wurfgeschosse, Leitertrupps, Belagerungstürme, Brandköche, Kletterer, Kuriere, Läufer, Spezialisten. Die Heere zerfielen morgens in diese Gruppen, die Gruppen unterzogen sich Übungen, physischen Einzeltrainings, taktischen Analysen und einzeln und in ihrer Gesamtheit mitunter erfolgreichen Operationen hin in den Schatten von Trojas Stadtmauern, bis sie sich zur Abenddämmerung zurück zu den morgendlichen Startplätzen sortierten. Der tägliche Ablauf verzögerte sich re-

gelmäßig aufgrund der von den Flanken besonders langen Anmarschwege, so dass nach einer Woche auch der Gegner seine Aktivitäten auf und nahe der Stadtmauer ganz augenscheinlich erst gegen Mittag aufnahm. Ajax der Kleine stellte einen Stab aus Gruppenführern der Waffengattungen zusammen, um diese zur Durchsetzung disziplinarischer Standards bei ihren Einheiten heranzuziehen. Schließlich berichtete die Stabsführung nach einem der Exkursionsausritte (leider ohne Mannschaften) an die Heeresleitung, dass sehr wahrscheinlich Helena samt opulentem Gefolge vor einem der Stadttore gesichtet wurde und das Gerücht, sie halte sich etwa in Ägypten auf, folglich haltlos sei. Die Stadt brüstete sich bald, über ebensolche Waffenspezialisten zu verfügen, und bot an, beide Parteien - bei Ruhen sämtlicher kriegerischer Handlungen - zusammen in sportlichem Wettstreit antreten zu lassen. Ajax, nicht zuletzt stolz auf seine Läuferqualitäten, schlug nach reiflicher Überlegung & ausgiebiger Beratung vor, die Offerte ernstlich zu prüfen, verbunden mit der Bedingung, Helena als Siegestrophäe auszuloben. Zu diesem Vorschlag gab es keine Antwort, weder von der Heeresleitung noch aus der Stadt.

Als nächster Versuch folgte der des Diomedes: die Beibehaltung der Ordnung geographischer Nachbarschaft. Mit 60 Schiffen der Lakedaimonier als Zentrum von Konflikt & Lösung. Ein Kompromiss, der gehörige Tribut an militärische Profession. Und noch vor dem Zorn des Achilles die Konzession, mit den schlagkräftigsten Waffen ins Feld zu ziehen, die vermeintliche. Gewiss reduzierte sich damit keineswegs die Küstenstrecke, die die Truppen vor der belagerten Stadt beanspruchten. 80 Schiffe aus Kreta unter Idomeneus' und dessen rothaarigen Wagenlenkers Meriones Regiment an der südlichen Peripherie, fast der äußersten, vor den 30 Schiffen aus Kos, 9 aus Rhodos und 3 aus Syme. Guneos im Norden fand sich unzureichend berücksichtigt, denn für die Mobilmachung von 22 Schiffen wünschte er mehr Anerkennung.

Zunächst zur südlichen Flanke: Nun lastete auf dem Pheidippos aus Kos eine Schuld gegenüber Tlepolemos aus Rhodos, die weit zurück in die

Jahre vor dem Auszug nach Troja reichte. Nach einer langen Plage ohne Fischschwärme um ihre Küsten und klammen Jahreszeiten unter Dauerregen, während derer die Öfen der Küchen und Wohnstuben von Kos mit Booten und Fischernetzen geheizt wurden, half Rhodos, das besser durch Ökonomie & Verstand zu haushalten und bevorraten verstand, mit nachbarschaftlicher Hilfe und durchaus akzeptablen und langlaufenden Konditionen & Zinsen die allerletzte Not in den Gassen & Höfen von Kos abzuwenden. Bei den Rückzahlungen wurde Rhodos' Großzügigkeit gelobt, gedehnt, strapaziert, brüskiert. Dies bis an die Herrschaft Pheidippos' vererbt bat er Tlepolemos um Verständnis, Geduld, letztlich um eine Lösung nach dem Krieg der Genugtuung. Der sich hinzog wie die Aussicht auf Beute. So, als Nachbarn selbst in der Fremde, kamen beide Herrscher im Anschluss regelmäßig erschöpfender Beratung der kriegsbestimmenden Themen wiederholt auf das ältere aneinander bindende Thema zu sprechen. Die Verheißung von Beute ernährt unermessliche Geduld. Sie fabelten von den Reichtümern hinter der Mauer, unter deren Zinnen sie kämpften: ein Rausch, mit dem der Schuldenstreit unterging in unermesslichen, nur ihrer harrenden Schätzen. Bis zu dem Streit unter den Mannschaften. Die Marketender klagten über randvolle Helenakörbe, übervoll mit Schuldsherben unbezahlter Rechnungen, die die Soldaten nach glorreichem Sieg einzulösen versprochen. Helenakörbe! Die Herrscherin des wehrhaftesten Kriegervolkes überhaupt als fragwürdige Namenspatronin von Sammlungen unbezahlter Rechnungen? Bis immer mehr Soldaten sich nicht mehr darauf einlassen wollten, Helenakörbe selbst für Spielschulden zu akzeptieren, und der Name der Königin in dieser Hinsicht anrühlich geriet. Der Stab der Kreter unter Idomeneus suchte dieser Schmähung in unmittelbarer Nähe Einhalt zu gebieten, bevor sie weiter um sich griff und als nächstes in ihrem Lager Schule machte.

So also die Lage dort, während am nördlichen Ende des Lagers Guneos weiter grollte. Denn 22 Schiffe zu mobilisieren, weitaus mehr, als zu rekrutieren von ihm erforderlich, diese enorme Anstrengung also war unter den anderen Feldherren offenbar keines Lobes wert, jedenfalls vernahm er nie

ein solches. Weit am Rand im Norden, wie abgeschoben. Bis er dann ein Gespräch von Agamemnon und Idomeneus verfolgte. Denn Agamemnon ritt in regelmäßigem Turnus die gesamte Lagerlinie ab und bat hierzu jeweils einen losbestimmten Heerführer als Begleiter (nur Guneos noch nie). Also hörte Guneos, wie Idomeneus dem Agamemnon die Lage an der südlichen Flanke schilderte und geriet darüber in noch größeren Zorn. Bevor die beiden die Wende um sein Zelt abgeritten hatten, um nach knappem Gruß außer Hörweite zu geraten, entfuhr ihm der Seufzer: „Welche Schmach durch dieses Weib, als verdrehte es uns allen noch immer die Köpfe. Welche Schmach, folgen wir Freier doch einzig Odysseus' Schwur, selbst in abgelegenste Winkel. Welch' Schmach, gereicht unser Herzensweib nurmehr zur Schutzpatronin für Schuldscherben.“

Idomeneus erbot sich zum dritten Versuch, den des permanenten Wandels. Dabei geriet das gesamte Heereslager von Nord bis Süd in geschäftige Wanderschaft. Dreißig Tage Unruhe allein parallel zur Frontlinie. Die Nachbarschaften durchgerüttelt, die Mannschaften frisch ertüchtigt, wenig Zeit für neuerliche Spielschulden, diverse Schuldkörbe bei unentwegter Rotation verlustig gegangen, Helenas Ruf aufgehübscht. Nach dreißig Tagen pausenloser Zwischenmobilität auf der zentralen Lagebesprechung in Erinnerung gerufen, dass es immer noch um Helenas Befreiung geht. Idomeneus beschloss den durchaus ergiebigen Versuch mit der Empfehlung, für den nächsten Schritt einem Orakel zu vertrauen.

2. DIE ORAKELFAHRT

Menelaos stimmte dem ohne Zögern zu und berichtete vom vergangenen Abend, in der Dämmerung, als vor ihm ein Schwarm Eulen aufstieg und er fürchterlich erschrak. „Ein Schwarm solcher Vögel ist eigentlich nicht vorgesehen“, bemerkte Kalchas. Im Feuerbecken zischten Funken, eine Rauchwolke stieg auf und eine weitere, als Göttin Athene nochmals hinein

blies. Unbeeindruckt und erbost fuhr Agamemnon seinen Bruder an: „Für Dich sind wir hierher aufgebrochen, haben tausende Krieger versammelt, die stolzesten Fürstenhäuser vereint! Was sollen Fragen, wenn sie in Zweifel münden?“ Menelaos winkte ab und erinnerte an Odysseus' Schwur der Freier. Odysseus zuckte mit den Schultern: „Wie hätte das sonst funktionieren sollen?“ Agamemnon: „Dann ohne viel Aufhebens, keine Unruhe im Lager. Kalchas bleibt hier, der Junge geht. Keine Fragen mit Wenn und Ob, lediglich nach dem Wie.“ Damit war der Auftrag bestimmt. Dazu bekam Mopsos ein tüchtiges Boot, Proviant und Gorgos als Bootsmann und Gefährten.

...

Mehr via schreib@monik.de